

Ich sehe zunaechst nur einen feinen Unterschied zur Umgebung. Denn obzwar groß und durch den Raum strebend, und weithin sichtbar, ist das Gebilde ganz offensichtlich aus Teilen und Stoffen, die es dort, wo es sich befindet, auch umgeben: das gründende Stück Balken ähnelt dem Fußbodenparkett, das Gestänge den Trägern der Kabel und Lampen unter der Decke, das Aluminium der Spirale den Bodenleisten oder Fensterrahmen, die Plastikwickel Müllsäcken, die ich auf dem Weg nach oben in den Ausstellungsraum passiert habe. Der feine Unterschied bildet sich heraus zur Diskrepanz zwischen dem Gebilde einerseits, selbstständig, biegsam, oder vielleicht durch Zauberei zusammengehalten, und der Umgebung, die ihm gleicht, aber nicht in seine Bereich fällt. Diese Diskrepanz ist nur sachlich, nicht vorgestellt oder bedeutsam. Gibt es *The First Gift* überhaupt, ist es dort ? Ja, aber nicht, weil es sein soll, sondern weil es ist.

Ich trete naeher heran. Die Anziehungskraft hat aber keine Richtung, sondern folgt einer schiefen Ebene oder Kruemmung im Raum. Ganz natuerlich wirken Kunstwerke auf mich unterschiedlich, je naeher oder ferner ich sie betrachte. Einem Gemaelde naehere ich mich und bestaune ploetzlich andere Sachen, auch bei einer Skulptur sehe ich ploetzlich aus der Naehe ihren gefertigten Leib. Aber Diese Naehe ist gerichtet. Perspektivisch strebt sie auf das Ausgestellte hin. Hier nun trete ich zwar auf das Gebilde zu, aber indem ich mich naehere, gehe ich vielleicht daran vorbei oder umrunde es. Es stellt sich eine Naehe der Spannung, der Beziehung, nicht der Deutlichkeit her. Ich trete hinzu, umrunde das Gebilde, ich verpasse es, drohe, aus seiner Bahn zu geraten, und mit meiner Hilfe laesst es mich doch nicht am ihm voruebergehen. Ich verstehe, dass es keine Front und keinen Ruecken hat. Nicht nur hat es eine Umgebung, es ist eine Umwelt. Es ragt hinaus und hinein.

Ein Gebilde habe ich es genannt, weil es gemacht ist. Ein Bild ist es nicht. Ich nenne est jetzt : eine Haltung. Da ich gelesen habe, wie die

Kuenstlerin es nennt, denke ich auch an eine Gabe. Wer gibt, wer haelt sich ?

Genauer kann ich nun beschreiben, dass ein Trägergebilde aus schwarzen Leichtbaustangen von milchig-transparenten Plastikverbindungen, in denen die Stangen stecken, zusammengehalten wird. Wie ein Gerüst, ein Gestänge, eine Trägervorrichtung auf einer Bühne oder in einer Diskothek. Manche der Steckverbindungen haben noch leere Glieder, die nach außen oder innen, nach rechts oder links ragen. Sie wirken offen, aber nicht unfertig. Ich denke an das vergangene Jahrhundert und seine Fragmente in Kunst, hier aber handelt es sich nicht um ein Fragment, sondern um ein Bauelement, das selbstverständlich erweitert werden könnte. Es geht kein Riss hindurch. Es ist ein Modul, ein Baukastenelement, nicht abgeschossen ; dazu verhält sich die offensichtliche Selbstaendigkeit, die Tatsache, dass es zusammenhaelt, so, dass eine Umgebung zustande kommt.

Die Haltung richtet sich nach oben hin, einem Baukran oder Strommast vergleichbar. Oben ist eine Aluminiumspirale von geringer Tiefe befestigt. Sie hat einen Durchmesser von etwas unter einem Meter und mehrere Windungen. Ihre Verbindung zum Gestänge ist uneinheitlich, es ist etwas geknüpft, geklemmt, gesteckt, ich kann es sich nicht scharf erkennen. Die Spirale übersteigt den Mast nicht, sondern windet sich in um ihn, in ihm.

Noch vor dem Gedanken, dass es sich um ein Lebewesen mit Kopf handeln koennte, denke ich an : ein Zeichen. Ein Zeichen um des Zeichens willen, ein Hinweis um des Hinweisens willen, insofern nicht vorgestellt oder bedeutsam. Genauer noch denke ich an eine Landmarke, ein Signal, das aufgestellt wurde, das man aber vielleicht vergessen hat. Wie bei Kant in der *Kritik der Urteilstkraft*, wir stoßen auf einen alten Gegenstand, dessen Zweck wir nicht mehr kennen, den wir aber für schon befinden. Ich habe den Eindruck, begrüßt oder empfangen zu werden, jedenfalls auf etwas hingewiesen zu werden. Jetzt kann ich beschreiben, was es mit der Umgebung auf sich hat : die Haltung kehrt ganz kraeftig das Verhältnis zwischen ihr und ihrer Umgebung, dem Ausstellungsraum, um. Sie steht nicht

mehr im Raum, der Raum bildet sich um sie herum. Ich gebe mir zu, dass das jede große Skulptur vermag. Beispielsweise die Berninis in der Villa Borghese. Zweierlei entgegne ich darauf : erstens werden Berninis Skulpturen selbst beweglich und der Raum, der sie umgibt, in dem sie stehen und sich dann bewegen, fällt in Starre. Das ist Berninis Kunst, er erweckt den Stein zum Leben, indem er Bewegung außerhalb seiner, die um ihn herum stattfindet, anhält. Die Haltung aber Antonia Tietzes macht den Raum vibrieren, atmen, und bleibt selbst stumm und bewegungslos, abgesehen vielleicht von einer gewissen Grazie oder flirrenden Beweglichkeit, wie ein Windspiel. Zweitens handelt es sich weniger um ein Bilden des Raums, als vielmehr ein Anzeigen seiner. Eine Landmarke zeigt es mir an, hier ist der Raum, den ich behüte, über den ich wache. Der Scheinriese Herr Turtur kommt mir in den Sinn, aus *Jim Knopf und Lukas, der Lokomotivführer*. Anders als alle anderen Menschen wird Herr Turtur, wenn man sich von ihm entfernt, nicht kleiner, sondern größer. So dass er aus großer Ferne ein Riese ist, kleiner wird, wenn man sich naehert, und schließlich Durchschnittsgröße hat, wenn man vor ihm steht. Herr Turtur nun hat ein dünnes Stimmchen und winkt aus der Ferne, mit seinem riesigen dünnen Arm, ziemlich langsam, als wuesste er, dass ein schnelles Wedeln in der gigantischen Vergroesserung noch grotestker aussehen würde. Spaeter wird Herr Turtur ja auch der Leuchtturm von Lummerland, mit einer Laterne, die er sachte schwenkt.

Eine Landmarke oder eine Haltung ist ephemer und nichts wertvolles. Das sehe ich jetzt auch der Gabe an. Die Aura, die sie haben könnte, ist von keiner intensiven Stärke. Sie ist extensiv, eine Ausdehnung, die weit von sich weist. Der Aurabegriff - laut Benjamin haben alle Kunstwerke eine Aura gehabt, die ihm Zeitalter ihrer technischen Reproduzierbarkeit aufgeben werde - wird auf den Kopf gestellt. Sie ist kein Zwischending mehr zwischen dem Betrachter und dem Kunstwerk selber, so wie der Schein, der etwas umgibt, der etwas einhüllt und das Besondere verspricht, sondern sie dehnt sich aus und macht die gesamte Umgebung zur Aura. Keine Schwelle

zum Werk, das Werk leuchtet nicht, sondern die Haltung, weil sie irgendwie Bewegung ist, setzt den Raum in Beziehung zu ihr.

Denn, anders als ein Stein, der am Wegesrand markiert, oder ein Heiligtum, das seine Stätte erfüllt, hat die Haltung natuerlich kein Inneres. Ich sehe es deutlich, die Spirale ist leer, sie windet sich um eine Leere. Nichts ist dort, was ich in die Masse des Steins noch haette hineinlegen oder herausgraben koennen. Eine Hinweis auf den Zeitkreis, der zur Spirale wird, die Definition der Gegenwart seit Nietzsche. Welcher Kreis ist nicht nur Immgleiches, nun es ist die Spirale.

Ich umrunde diese Gabe. Unten in der Eingangshalle der Galerie, ein klassizistischer Bau, der zur École des Beaux Arts de Paris gehört und in Paris am Quai Voltaire an der Seine ruht, stehen einige Statuen dekorativ in Ecken, zwischen Saeulen, oder auf Treppenabsaetzen. Sie haben gemeinsam, anders als die Gabe und Berninis Bildhauereien, unumrundbar zu sein. Ihr Rücken ist nur ihr Rücken und unbearbeitet. Sie stellen ziemlich deutlich aus, dass Dekor nur Dekor ist. Hier oben im Umkreis der Gabe hat es keinen Rücken und keine Frontalansicht, sodaß ich sie von allen Seiten anschauen kann. Nichtsdestotrotz sind alle Perspektiven gleich, denn es gibt keinen Winkel, der einiges verdeckt, anderes aber eroeffnet. Das Leere in der Spirale ist zwar je nach Sicht eine andere Ellipse, aber das Aluminium der Spirale selbst nicht flach gewunden. Überhaupt schließt es seinen Kreis nicht sehr dicht. Ich denke an die Idee des Kreises und die Abweichung, die jeder handgezeichnete hat, dem man aber doch seinen Kreis anerkennt. Darauf spielt die Spirale an. Sie erinnert mich daran, dass sich Industrie und Abfall an die Stelle von metaphysischen Rätseln der Geometrie gesetzt haben.

*The First Gift*, so soll die Haltung heißen. Ich habe schon ganz unwillkürlich übersetzt und aus dem Gift, dem Geschenk, eine Gabe gemacht. Eine Garbe, aus Korn, zu der die Ernte zusammengefasst wird, ist der Gegenstand eines philosophischen Gleichnisses. Buddha vergleicht einmal das Sein mit der Stelle, an der die drei Aehren, aus denen eine Garbe wenigstens bestehen muss, sich beruehren. In dieser Hinsicht ist das Sein nichts als sein eigener Halt. Die Gabe, vor

der sich stehe, haelt sich zwar auch, aber nicht selbst. Ich sehe ihr sofort an, daß sie gehalten wird, wenn ich auch genauer überprüfen muss, wodurch. Ich verstehe, daß sie kein Gleichnis ist.

*Gift*, die Gabe, heißt auch das Gift, das zusammengemischte. Die Giftmischerei ist die Kunst der Trennung und Vermengung, und die Menge muss genau die richtige sein. Aber als Kunst gibt es sie auch nicht mehr. Die Haltung vor mir erlaubt sich darüber einen Scherz, indem sie mich neckend dazu verleitet, beliebige Detailansichten für die richtige Mischung zu halten. Beispielsweise ist der gründende Balken mit schwarzer und brauner Plastikfolie, wie sie in der Landwirtschaft verwendet wird, umwickelt. Ist nun jeder Faltenwurf, oder der eine Zentimeter mehr oder weniger, den sich die Folie über den Balken stülpt, präzis das richtige Maß ? Und ferner, wurde er kunstvoll überlegt ? Natürlich nicht, aber die Folie berühren und anders falten wage ich auch nicht.

Plastik ist ein Gift, das sich neuerdings in lebendigen Körpern ausbreitet. Plastik ist ein wirklicher Schein: es wird als Verpackung, bloße Hülle wahrgenommen, gebraucht, und bald weggeworfen. Es scheint nur Schein zu sein. Eigentlich ist es aber, mehr oder weniger sichtbar, überall drin. Nichts, was nicht Plastikmüll wäre.

Schließlich gestattet sich die Assoziation, dass das Gebilde, die Gabe, die Haltung einem Menschen aehnlich sieht. Der freudsche Kot, den das Kind den Eltern als Geschenk übergibt, ist ein Stück von ihm, ist es selbst, ist zum ersten Mal seine Darstellung. *The First Gift* hat insofern sicherlich Teil an der Sublimierung, die ja auch nur besagt, dass der Mensch sich Abbilder schafft (und sich dabei auch einen Gott erschafft). Aber es tritt eindeutig auch aus diesem Bannkreis heraus. Ich denke an den Begriff vom Lebewesen. *The First Gift* ist kein Lebewesen, sondern ein Tatwesen, ein Traumwesen und ein Raumwesen.